Erscheint täglich.
Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.
Fernsprech-Anschluß Nr. 202.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Haupt-Expedition
Bastionsstr. 14.
Filial-Expeditionen:
Marktstr. 5, Schadowstr. 35,
Neußerstr. 50, Friedrichstr. 42,
Schützenstr. 1, Kölnerstr. 293,
Nordstr. 25, Oststr. 76,
Friedrichsplatz 6.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen
größeren Städten.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseld. Volksblatt in Düsseldorf.

Nr. 175. Samstag, 1. Juli 1893 (Theobald). 27. Jahrg.

LANDES- UND STADT-BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Erstes Blatt.

Mit gutem Gewissen

treten wir heute vor unsere Leser hin mit der Bitte, uns auch fernerhin im guten Streit für die Erhaltung und Kräftigung der Centrumspartei in Düsseldorf beizustehen.

Die eben siegreich beendete Wahlschlacht hat auch dem Blindesten die Augen darüber geöffnet, was wir von den Organen der Gegenparteien zu erwarten haben. Das eine rüst im blinden Hasse gegen die Katholiken seine Anhänger auf, im Kampf zu den Socialdemokraten überzugehen. Die andern geben vor „über jedem Kampf und Hader der Parteien zu stehen", und öffnen für Geld jedem, auch dem wüstesten Angriff auf uns ihre Spalten. Mit Recht sagt der hochw. Herr Bischof Haffner von Mainz:

„Die **kirchenfeindliche** und **farblose Presse** ist ein Feind, der ohne Unterlaß vielfältiges Unkraut auf den Acker Gottes säet; sie bildet eine Macht, die Tag für Tag zerstört, was die Seelsorge mühsam aufzubauen sucht."

Um so notwendiger ist es, daß die **katholische Presse** auf der **ganzen Linie** den Kampf gegen die Socialdemokratie und das Antichristentum aufnimmt, und sie muß erwarten, daß jeder gläubige Katholik ihr in diesem Kampfe beispringt. Halbheit und Parteilosigkeit kommt immer nur dem Gegner zugute; einzig und allein das energische mannhafte Eintreten für unsere höchsten heiligsten Güter kann den Sieg herbeiführen

Nicht ohne Grund hat der h. Vater in seinem Rundschreiben vom 15. Oktober 1890 an alle Katholiken die ernste Mahnung gerichtet, die Pflege der katholischen Presse zu ihrer Hauptaufgabe zu machen. Der erleuchtete Greis auf Petri Thron ruft in jener Encyklika die katholische Welt auf:

„Da das Hauptmittel im Dienste der Gegner die von ihnen zum großen Teile beeinflußte oder unterhaltene Presse ist, so ergiebt sich die **ernste Forderung** an die Katholiken, der schlechten Presse eine **gute entgegenzustellen**, zur Verteidigung der Wahrheit, zum Schutze der Religion, zur Vertretung des katholischen Rechtes. Die katholische Presse hat die Aufgabe, die schlechten Bestrebungen der Feinde der Kirche bloszulegen, die Arbeit der Hirten des Hauses Gottes zu unterstützen und die katholischen Interessen zu fördern. Darum ist es aber auch **Pflicht der Katholiken, diese Presse kräftig zu unterstützen**; sie sollen der **schlechten Presse alle Beteiligung versagen**, die **gute** aber, so weit es jeder in seiner Stellung vermag, **zu Leben und Gedeihen zu bringen suchen.**"

Es darf kein katholisches Haus, keine katholische Familie mehr geben, in der nicht ein katholisches Blatt vertreten wäre; erst wenn dieses Ziel erreicht ist, werden die Katholiken mit dem erforderlichen Nachdruck und mit der notwendigen Einmütigkeit ihre Grundsätze zur Anerkennung bringen und die ihnen gebührende Stellung und Wertschätzung gewinnen.

Der Reichstagswahlkampf ist vorüber, aber er war nur die Einleitung zu den großen Kämpfen, die im Parlamente selbst ausgefochten werden müssen. Und schon heißt es sich rüsten zu der **Landtags**wahl, die uns doppelt schwierig gemacht worden ist, weil durch veränderte Steuersätze der Einfluß einzelner Hochbesteuerten vielfach gewachsen ist und mittelparteiliche Unduldsamkeit selbst die bescheidensten Verbesserungen der ungeheuerlichen Klassenwahl abgelehnt hat.

Die centrumsfeindliche **Mittelpartei** glaubt heute schon die beiden Landtagsmandate in ihren sicheren Besitz zu bringen, und es wird aller Anstrengung bedürfen, den alten Besitzstand des Centrums zu wahren.

Um so mehr müssen sich jetzt die **Katholiken zusammenscharen** und zum Kampfe rüsten, um nicht später überrumpelt und geschlagen zu werden.

Wir bitten deshalb unsere Leser auf das Dringendste, uns in den kommenden schweren Tagen zur Seite zu stehen und uns zu helfen, daß das **„Düsseldorfer Volksblatt"**, Organ der Centrumspartei für den Stadt- und Landkreis Düsseldorf, immer größere Verbreitung und Bedeutung gewinne. Dem Centrumsblatte einen neuen Leser zuführen, heißt der **Partei einen Freund gewinnen.** Probe-Exemplare stehen kostenfrei zur Verfügung, und für Angabe von Adressen, an welche wir solche verschicken können, sind wir besonders dankbar.

Wir dürfen diese Bitte mit um so mehr Berechtigung aussprechen, als uns die wohlwollende Anerkennung von kundiger Seite zeigt, daß unser Streben nach Vervollkommnung vollauf gewürdigt wird. Thatsächlich unterrichtet das **„Düsseldorfer Volksblatt"** trotz seiner Billigkeit ebenso schnell und ausführlich über die politischen Vorgänge, als größere und weit kostspieligere Organe. Tägliche Originalartikel aus berufener Feder behandeln die brennenden Tagesfragen; die politischen Ereignisse im In- und Auslande werden in erschöpfender Uebersicht zusammengestellt, lokale und provinzielle Vorkommnisse in reicher Fülle mitgeteilt und besprochen. Ein ausgiebiger Depeschendienst ist eingerichtet. Für das Feuilleton des nächsten Quartals ist eine Reihe spannender und anziehender Erzählungen erster Autoren erworben.

Die **lokalen Vorkommnisse in Stadt und Landkreis** werden eine ausgiebige Beachtung und Besprechung finden.

Wir werden nichts unterlassen, allen billigen Wünschen unserer Leser entgegenzukommen; nur bitten wir um **Eines:** falls irgend Ausstellungen zu machen, Verbesserungen vorzuschlagen und Fehler zu bessern sind, wolle man dies an der **rechten Stelle**, bei der Redaktion selbst anregen. Wir werden dann schon das Rechte zu finden wissen.

Redaktion und Verlag
des „Düsseldorfer Volksblattes."

Wochen-Rückblick.

(Nachdruck untersagt.)

Nun sind die Reichstagswahlen vorüber — bis auf ein halbes Dutzend Nachwahlen, welche noch stattzufinden haben, da einige Abgeordnete doppelt gewählt sind. Aber das Gesamtbild über die Zusammensetzung des neuen Reichstags tritt nunmehr deutlich hervor. Jedoch wird es hüben und drüben nicht viele ernsthafte Politiker geben, die an diesem Bilde eine aufrichtige Freude haben werden, — auch die Regierung nicht. Sie hat den Reichstag, welcher mit 48 Stimmen Mehrheit die Militärvorlage bezw. den Antrag Huene ablehnte, aufgelöst in der Hoffnung, bei den Neuwahlen eine Majorität für ihre militärischen Pläne zu gewinnen. Allerdings hat sich bei den Wahlen das Stärkeverhältnis der Parteien zugunsten der Militärvorlage etwas stark verschoben, aber immer noch nicht stark genug, um der Regierung eine sichere Mehrheit für die Militärvorlage zu gewähren, anderseits aber zu stark, als daß noch auf eine sichere Mehrheit gegen die Militärvorlage gerechnet werden könnte. Weder nach der einen, noch nach der anderen Seite hin haben die Reichstagswahlen volle Klarheit gebracht und die Ungewißheit beseitigt. Auf der einen Seite rechnet man eine kleine Mehrheit für die Militärvorlage zusammen, eine Mehrheit von etwa einem Dutzend Stimmen, auf der anderen Seite wiederum eine kleine Mehrheit gegen die Militärvorlage. Es ist dieser Unterschied lediglich darauf zurückzuführen, daß die Freunde der Militärvorlage sämtliche Stimmen der Polen (19) und der Antisemiten (16) für die Vorlage in Rechnung stellen, während von den Antisemiten im aufgelösten Reichstage 3 für und 3 gegen den Antrag Huene gestimmt haben, und während von den Polen bekannt ist, daß im aufgelösten Reichstage 9 Freunde und 8 polnische Gegner der Militärvorlage saßen, von denen jetzt 8 Freunde, aber 11 Gegner wiedergewählt sind. Infolge eines unmoralischen Fraktionszwanges mußten damals 7 Polen mit den 9 Freunden der Militärvorlage für den Antrag Huene stimmen, aber eine Wiederholung dieses Fraktionszwanges scheint jetzt wohl ausgeschlossen zu sein. Schließlich kommt es darauf hinaus, daß Ahlwardt mit seinem Anhange in der antisemitischen Reichstagsfraktion die Entscheidung über die Militärvorlage in den Händen hat. Wir wollen uns aber damit keinen Illusionen hingeben, sondern uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß die Militärvorlage angenommen wird, aber nicht ohne Schwierigkeiten, da einerseits die Frage der gesetzlichen Festlegung der zweijährigen Dienstzeit, anderseits die Deckungsfrage von einer Reihe von Abgeordneten als Vorbedingung für ihre Zustimmung zur Militärvorlage hingestellt worden ist. Ein Trost ist nur, daß eine Wiederholung des Kartell-Reichstages vereitelt worden ist; das ist es auch, was die nationalliberalen und mittelparteilichen Blätter bedrückt und sie von Jubel-Fanfaren abhält. Sie hatten im Stillen gehofft, daß das deutsche Volk ebenso wie 1887 bei den Septennatswahlen in hellen Haufen in das Kartelllager hinübergehen würde, ihnen war die Auflösung des Reichstages wegen der Militärvorlege eine willkommene Gelegenheit, um abermals unter der Maske kapitolinischer Retter der Ehre und Sicherheit des Vaterlandes ihre Parteigeschäfte zu betreiben und weiterhin unvermerkt die bankerotte Firma Kartell neu zu etablieren. Es ist ein Glück, daß es nicht so gekommen ist, — wehe uns, wenn wir einen neuen Kartellreichstag gehabt hätten.

Das Centrum ist in den Stichwahlen nicht vom Glück begünstigt gewesen; auf sich allein angewiesen hat es eine Reihe von alten Mandaten — leider auch Essen — nicht behaupten können und nur in Bochum ein neues Mandat erobert. Mit über 90 Sitzen ist es aber noch immer die stärkste Partei im Reichstage, während die Konservativen es auf 70, die Nationalliberalen es nahezu auf 50, die Sozialdemokraten auf 44, die freisinnige Volkspartei auf 23 Sitze gebracht haben. Den größten Gewinn haben die Antisemiten und die Sozialdemokraten davon getragen, die Kartellparteien dagegen nur wenige Stimmen gewonnen — das ist die Signatur des Wahlergebnisses.

Der preußische Landtag hat am Dienstag seine während der Wahlbewegung unterbrochenen Arbeiten in beiden Häusern wieder aufgenommen.

Das Abgeordnetenhaus hatte den Vorschriften der Verfassung gemäß nochmals über die Novelle zum Wahlgesetze abzustimmen. Der Abg. Dr. Bachem (Crefeld) nahm die Gelegenheit wahr, den Konservativen noch einmal ihren schmählichen Umfall vorzuhalten, den Bruch ihres Versprechens, die Wirkungen der Steuerreform durch eine entsprechende Wahlrechts-Reform zu kompensieren. Das jetzige Wahlgesetz in der Fassung der Herrenhausbeschlüsse sei nichts anderes als eine Vergewaltigung des Mittelstandes und eine derartige Benachteiligung der unteren Stände, daß das Centrum nun erst recht nicht ruhen werde, auf ein besseres und definitives Wahlgesetz zu dringen. Lebhafter Beifall folgte diesen entschiedenen Erklärungen von Seiten des Centrums, Zischen und Zeichen des Unwillens auf Seiten der Konservativen. Graf Limburg-Stirum bestritt, daß die Konservativen dem Centrum Versprechen gegeben hätten, die Konservativen hätten nicht notwendig, die Interessen im Westen zu vertreten und in den östlichen Provinzen werde durch die Herrenhausverfassung des Wahlgesetzes verhindert, daß nicht Leute in die zweite Wählerklasse kommen, welche in die dritte Klasse gehören. Ueberdies seien die Konservativen nicht geneigt, dem Centrum, welches auf anderen wichtigen Gebieten Opposition treibe, Konzessionen zu machen. Diese Erklärung des konservativen Führers im Abgeordnetenhause entspricht so ganz den tiefinnersten Gefühlen der konservativen Politiker. Das Centrum soll nach ihrem Wunsche nur eine Gefolgschaft der Konservativen sein, von der Gnade der Konservativen abhängen und auch nicht muckſen, wenn es von den Konservativen als Herren und Gebietern gelegentlich einen Nackenhieb oder einen Fußtritt erhält, wie jetzt beim Wahlgesetz. Die braven Nationalliberalen freuen sich natürlich darüber; als aber Abg. v. Eynern den ungerechten Vorwurf machte, das Centrum habe beim Wahlgesetz im Trüben fischen wollen und Sonderinteressen verfolgt, wurde dieser Vorwurf von dem Abg. Sperlich sofort und energisch zurückgewiesen. Gegen Centrum, Freisinnige, Polen und einige dissentierende Mitglieder der freikonservativen Partei wurde sodann das Wahlverschlechterungsgesetz definitiv angenommen.

Hierauf kam noch der Antrag der Abgg. Lassen und Johannsen betr. den Religionsunterricht in der dänischen Muttersprache in den Volksschulen Nordschleswigs zur Verhandlung; auch dieser Antrag wurde von den Kartellparteien niedergestimmt. Die sozialdemokratischen Wahlerfolge scheinen gewisse Leute noch immer nicht belehrt zu haben, wie notwendig es ist, daß „dem Volke die Religion erhalten werde" — darum soll selbst der Religionsunterricht nicht in einer den Kindern verständlichen Sprache erteilt werden. Am Mittwoch kam dann der Antrag auf Aufhebung der Staffeltarife zur Verhandlung.

Das Herrenhaus ist am Dienstag in die Beratung der neuen Steuergesetze eingetreten. Beinahe wäre es den konservativen Großgrundbesitzern noch gelungen, die Steuerreform zu Falle zu bringen. Den Stein des Anstoßes bildete bei einem Teil derselben die Bestimmung, daß die Großgrundbesitzer die Entschädigung, welche sie seiner Zeit bei Aufhebung der Grundsteuerfreiheit erhalten haben, zurückerstatten sollen, weil die Grundsteuer jetzt als Staatssteuer wieder aufgehoben wird. Der Bund der Landwirte hatte es für angezeigt gehalten, dieser allen Grundsätzen der Billigkeit Hohn sprechende Forderung einiger Großgrundbesitzer, die Rückerstattungspflicht zu beseitigen, seine Unterstützung in Form einer besonderen Petition angedeihen zu lassen, obwohl die große Mehrheit der Landwirte wie alle Steuerzahler daran interessiert ist, daß jene Entschädigungen an die Staatskasse zurückgezahlt werden. Die Großgrundbesitzer konnten aber gleichwohl mit ihrer Forderung nicht durchdringen, und so gelangte denn das Gesetz über die Aufhebung der Grund- und Gebäudesteuer als Staatssteuer unverändert zur Annahme. Für die übrigen Steuergesetze ist im Herrenhaus eine Mehrheit gesichert, so daß die Steuerreform glücklich unter Dach und Fach gebracht werden kann.

Der deutsch-russische Handelsvertrag hat keine guten Aussichten mehr. Die Vorschläge, die von russischer Seite gemacht worden sind, werden deutscherseits für durchaus ungenügend erklärt, und die russische Regierung wiederum will die deutschen Gegenvorschläge nicht acceptieren, sie will nicht einmal den jetzigen Steuertarif Deutschland gegenüber beibehalten, sondern hat einen neuen Maximaltarif mit bedeutenden Zollerhöhungen aufgestellt, der auf einen „Zollkrieg" gegen Deutschland hinausläuft. Das

---

22 **Das Geheimnis der Lady.**

Nach dem englischen Roman von A. C. Gunter übersetzt von Natalie Rümelin.

Allein beim Anblick seines Blutes erstarb ihr Lachen, und ihre Stimme wurde so zärtlich und weich, daß es die Aufmerksamkeit des jungen Potter erregte. „Verwundet, und alles für mich!" sagte sie.

„Oh, das hat nichts zu sagen," erwiderte Errol und stand auf, aber so steif, daß der Amerikaner seinen Arm um ihn schlang, wofür ihm Lady Annerleys Augen dankten.

Von den Kleidern kamen Lady Annerleys Gedanken auf ihre Jungfer, und sie rief plötzlich: „Oh die arme Martin, sie ist im Hause zurückgeblieben!"

„Ihre Dienerin ist unverletzt."

„Gott sei Dank!" seufzte sie erleichtert auf, denn in dem Gefühl der Sicherheit dachte sie sogar über der Martin Furchtsamkeit milder.

„Aber Ihre Kleider sind alle fort."

„Fort?"

„Ja. Das Hotel de l'Europe und das ganze fränkische Viertel ist nichts mehr als ein rauchender Trümmerhaufen. Wenn sie gerettet sind, werden Ihre Kleider alle schwarz sein." Dann fürchtete er einen faux pas gemacht zu haben, denn er stammelte ein wenig, als er sagte: „Ich bitte um Entschuldigung, gnädige Frau, ich hatte vergessen, daß Sie in Trauer sind. Ihr Vater, Sir Jonas Stevens, starb in Italien, wie ich gehört habe."

„Ja, erst vor drei Wochen. Ich bin direkt von seinem Totenbett weg hierher gereist." Als sie dies sagte, richtete sie einen flehenden, entschuldigenden Blick auf Errol und bat: „Erinnern Sie sich Ihres Versprechens?"

„Ah, wegen jenes Schriftstückes."

„Ja, wir leben jetzt beide!" Und sie sah ihn an, als ob dies sehr bedeutungsvoll sei für ihre Zukunft.

„Natürlich, ich will es Ihnen holen. Es ist in meiner Rocktasche im Hause!"

Dann schlenderten sie alle zusammen die Straße hinauf und in den kleinen Hof, wobei sie sich heiter und sorglos unterhielten; erschien ihnen ja doch an diesem Morgen, an dem ihnen das Leben neu geschenkt worden war, die ganze Welt so hell und schön und glücklich. Unbesorgt um seine Uniform unterstützte der Lieutenant Errol, der sehr steif ging, aber behauptete, in spätestens einer Woche wieder ganz hergestellt zu sein. Lady Annerley sagte zu Errol, er müsse nach Europa kommen, und sie wolle ihn in die große Welt einführen, in ihre Welt. Er versprach, dies zu thun, sobald er in Australien gewesen wäre und seinen Vater wieder gesehen hätte, der dieses Land nie verlasse. Auch fühlte er sich sehr geschmeichelt und war ganz entzückt, wie wohl jeder andere junge Mann auch gewesen wäre, wenn er von einer der Herrscherinnen der beau monde so gebeten worden wäre, sie zu besuchen.

Allein bei dieser Erwähnung seines Vaters fuhr sie zusammen und sagte: „Ihr Versprechen, rasch!"

„Natürlich!" und er wandte sich der Treppe zu.

Sie war im Begriff, mit ihm zu gehen, aber der Lieutenant hielt sie zurück und sagte: „Hier unten sieht's schon schlimm genug aus, aber oben noch schlimmer; bei Tageslicht könnten Sie den Anblick nicht ertragen."

„Ich bringe es Ihnen herunter."

„Vielleicht wäre es besser, ich holte es statt Ihrer, Sie sollten sich nicht so viel bewegen," schlug der junge Potter vor. —

„Nein, ich kann es ganz gut thun," sagte Errol, schon halbwegs oben auf der Treppe, und als er die Jungfer auf dem Altan bemerkte, rief er lachend: „Hollah, Martin, Sie sind schließlich doch noch gut davon gekommen?"

„Ja, Herr Errol, ich fühle mich ganz wohl," seufzte die Zofe, „abgesehen davon, daß meine Stiefel blutig geworden sind."

Errol ging weiter und verschwand im Hause, während die Martin stehen blieb und mit jung Ammed kicherte, der seine Esel aus dem Stall holte und wieder mit ihren Glöckchen schmückte, indessen Lady Annerley und Potter junior im Hofe unten miteinander plauderten.

Sie sprachen von seiner Schwester, und die Dame sagte eben: „Nun müssen Sie mich aber auch besuchen," als das Geräusch eines Handgemenges und ein unterdrückter Schrei aus dem Fenster drang, während die Martin auf dem Altan brüllte wie eine Besessene.

In zwei Sätzen war der Lieutenant die Treppe hinauf und im Hause; zwei Sekunden später ließ er seine Pistole sprechen.

Lady Annerley eilte ihm nach, aber er trat ihr schon unter der Thür entgegen und sie bemerkte, daß er sehr bleich war. „Es ist besser, Sie kommen nicht herein," sagte er leise.

„Was soll das heißen?"

„Derartige Dinge ereignen sich manchmal plötzlich im Kriege."

„Osman hat Herrn Errol ermordet!" schrie die Martin, „ich hab's durch das Fenster gesehen!"

„Sie dummes Geschöpf!" rief der Lieutenant, „Sie haben sie getötet!" Denn Sarah Annerley, die in düsterem Schweigen diese Nacht voll Kampf und Blutvergießen überstanden, hatte nun einen furchtbaren Schrei ausgestoßen und war bewußtlos auf den Haufen Leichen gefallen, der vor der Thüre lag.

Der Lieutenant hieß Ammed den Sergeanten herbeirufen, der mit dem Befehl über die Leute betraut war, hob Lady Sarah auf, trug sie in das große Zimmer oben und sagte zornig zu der Martin: „Holen Sie Wasser und bringen Sie sie wieder zu sich. Der Herr bedarf meiner Hülfe in erster Linie," dann begab er sich zu Errol, der stöhnend, mit einem furchtbaren Messerstich in der Seite, im nächsten Zimmer lag. Als er die Wunde untersuchte, kam der Sergeant herein und griff an seine Mütze.

„Ich habe Sie geheißen, das Haus zu säubern, und Sie haben einen Mann darin gelassen," sagte der Lieutenant scharf.

„Ja, Herr Lieutenant, Herrn Errols Dragoman."

„Wie konnten Sie das wissen?"

„Er zeigte mir das Dokument, durch welches er gemietet worden war. Als ich ihn hier packte, ordnete er ruhig die Kleider seines Herrn!" Bei diesen Worten deutete der Marinesergeant auf Rock und Weste des Australiers, die neben dem Verwundeten lagen.

„Ich mache Sie für die absolute Befolgung meiner Befehle verantwortlich. Geben Sie mir das Papier, mit dem der Hallunke seine Geschichte beglaubigt hat."

„Wie kann ich dies? Er hat es in seiner Tasche und ist entwischt!" sagte der Sergeant verwirrt.

„Sie werden seinen Leichnam am Fuß dieser Treppe finden!" erwiderte Potter und deutete auf die Treppe, die zu der geheimen Thür führte.

Als der Soldat eben gehen wollte, rief ihn der Lieutenant zurück und sagte: „Bei näherer Ueberlegung ist es besser, Sie bringen mir alle Papiere, die Sie bei dem Leichnam finden — alle!"

Dann trugen die Soldaten, von Ammed und Martin gefolgt, Errol nach der Marina hinab, und Potter brachte mit Hülfe von Ammeds Eseln auch Lady Annerley zu den Booten, obgleich sie halb ohnmächtig, halb wahnsinnig war und dem Lieutenant Dinge ins Ohr flüsterte, über die er große Augen machte. An Bord des Schiffes untersuchte der Wundarzt den Australier und sagte, er könne am Leben bleiben, aber nicht in diesem heißen Klima.

So kam es, da der Dampfer „Calcutta" zur Abfahrt bereit im Hafen lag, daß zwei Tage danach Lady Annerley blaß, von Kummer und Liebe verzehrt, der Schatten ihres früheren schönen Selbst, an der Landungsbrücke stand und von dem Araberjungen und Herrn Potter Abschied nahm. Sie hatte nicht die Kraft, viel zu sagen, aber sie streichelte den Kopf des kleinen Gamin und sagte ihm, sie werde ihm eine gute Erziehung geben lassen (sie hatte dies mit dem englischen Konsul abgemacht); dann ergriff sie die Hand des jungen Offiziers und flüsterte Segensworte über ihn und die amerikanischen Marinesoldaten, die sie, gleich noch so vielen anderen Christenfrauen, in diesen Tagen des Aufruhrs und des Blutvergießens gerettet hatten.

Herr Potter und der Knabe verfolgen den Dampfer solange als möglich mit ihren Augen; er befindet sich auf der Route nach Brindisi und Venedig, und in seinem Hauptsalon liegt Charles Errol zum Tod verwundet und im Nilfieber rasend, und bei ihm ist eine Frau, die ihn wie ein Engel der Barmherzigkeit pflegt und um ihn weint und ihn anfleht, um ihretwillen weiter zu leben, und dann wieder wie im Wahnsinn schwört, er solle, er dürfe nicht sterben — er, der einzige Mann, den sie je geliebt hatte.

Die „Calcutta" entschwand aus ihrem Gesichtskreis und Ammed, der in seinen Taschen die vielen Goldstücke klappern ließ, mit denen Lady Annerley sie gefüllt hatte, sagte ruhig: „Die Thränen der schönen Dame sind Perlen, aber sie hat keine mehr."

„Nein," flüsterte der Lieutenant düster, „es hat sie zu schwer getroffen." Dann begann er in etwas cynischer Weise über die Sache nachzudenken. „Himmel, seit anderthalb Jahren ist sie Witwe, eine Witwe mit einem Titel und zwanzigtausend Pfund jährlich, und ist in Paris und London gegen alle und jeden unerbittlich gewesen, und in einer einzigen Nacht hat sich dieser Australier in ihr Herz hineingekämpft — das nenne ich Glück haben." Eine Minute darauf seufzte er aber auf und flüsterte: „Quakenboß, unser Knochensäger, sagt, zwischen hier und Brindisi würden sie ihn über Bord werfen. Das ist dann wieder kein Glück! Ich hätte halb und halb Lust, zu versuchen, ob ich nicht sein Nachfolger werden kann. Soll mich wundern, ob ich auf Grund dieses Kabeltelegramms Urlaub in Familienangelegenheiten bekommen kann." Damit zog er ein Telegramm hervor und las:

„Pottersville, Texas, 14. Juli 1882.

Potter
U. S. Schiff Quinnebaug,
Alexandria.

„Wegen Ida beunruhigt. Der „Texaser Beobachter" sagt, sie könne einen Herzog heiraten. Sende das Mädchen geradeswegs heim — ich fürchte, sie gerät in schlechte Gesellschaft.

Dein Alter."

Der liebe, alte Junge!" rief der Lieutenant und lachte hell auf, verstummte aber sofort, denn der Marinesergeant trat an, salutierte und sagte: „Ich habe den Dienst in der Stadt gehabt, es war unmöglich, dies früher abzuliefern. Die bei dem Leichnam Osmans des Dragoman gefundenen Papiere!"

Unter diesen Dokumenten befand sich auch das Briefpaket, das Lady Annerley Errol dem Australier übergeben hatte.

(Forts. f.)

Zustandekommen eines deutsch-russischen Handelsvertrages ist dadurch erschwert, während neuerdings zwischen Frankreich und Rußland ein Handels-Vertrag zustande gekommen ist.

Aus dem Auslande ist wenig Neues zu berichten. Das Ausland hat sich in der letzten Zeit mehr mit den Reichstagswahlen in Deutschland als mit eigenen Angelegenheiten beschäftigt.

In Oesterreich dauert der Strike der Bergarbeiter im böhmischen Braunkohlenrevier von Dux und Umgebung noch immer an; es sind meist jugendliche Arbeiter, die an dem Strike und an den Excessen sich beteiligen. Die übertrieben dargestellten Erfolge der deutschen Socialdemokraten bei den Reichstagswahlen scheinen denselben zu Kopf gestiegen zu sein.

In der Schweiz haben in der vergangenen Woche blutige Zusammenstöße zwischen einheimischen und italienischen Arbeitern stattgefunden. Die „Magenfrage" spielt dabei eine große Rolle, nicht die politischen Sympathien oder Antipathieen; die italienischen Arbeiter sind nun einmal bekanntlich sehr genügsam und auch mit geringerem Lohn zufrieden, was bei den schweizerischen Arbeitern wohl nicht der Fall ist. Und wenn nun die schweizerischen Arbeiter Krawall machen und demolieren, so trösten sie sich mit dem Gedanken, daß die Schweizer Regierung doch für allen Schaden aufkommen wird, wie sie dies gethan hat, als ihre guten Freunde im Kanton Tessin gegen die dortige konservative Regierung eine Revolution machten.

In Frankreich hat die Deputiertenkammer in der vergangenen Woche wieder einmal eine unerhörte Skandalscene gehabt. Dem bekannten Führer der Radikalen, Clemenceau, vor dessen boshaften Angriffen dereinst die Minister zitterten, hat die schwersten Beschuldigungen über sich ergehen lassen müssen, als sei er vom Auslande, von Deutschland und England, bestochen. Das Auffälligste dabei war, daß Clemenceau bei diesen Angriffen von der ganzen Kammer, seine eigenen Parteigenossen nicht ausgenommen, preisgegeben wurde. Lange sollte es freilich nicht dauern, bis auch seine Angreifer, die Boulangisten Déroulède und Millevoye sich unsterblich blamierten. Sie hatten nämlich verkündet, daß ihr Parteiblatt „Cocarde" im Besitz von diplomatischen, der englischen Botschaft entwendeten Aktenstücken sei, wodurch nicht nur Clemenceau, sondern auch der frühere Minister Burdeau auf das Schlimmste bloßgestellt würden. Diese Aktenstücke — es war nämlich ein französischer Ahlwardt-Skandal — wurden den Ministern unterbreitet, welche eine gerichtige Untersuchung zusagten, aber Millevoye wollte auch in der Kammer ebenso wie Ahlwardt eine Rolle spielen, er stellte eine Interpellation, bei der die Aktenstücke zum großen Teile verlesen wurden, und dabei stellte sich denn heraus, daß Millevoye mit seinen Aktenstücken das Opfer einer großen aber dummen Mystifikation geworden war. Déroulède legte sogleich sein Mandat nieder; er sah wohl ein, daß diese Geschichte doch wohl unsagbar kläglicher ausgefallen war, als die Enthüllungen Ahlwardts im deutschen Reichstage.

In England haben die endlosen Debatten über die Homerule-Vorlage für Irland dem Premierminister Gladstone und seiner Gefolgschaft schon manche schwere Stunden bereitet, daß Herr Gladstone offenbar erfreut war über den Beschluß des Unterhauses, die Debatten eine Woche lang bis zum 28. Juni auszusetzen. Er ist inzwischen an die Südküste von England gegangen, nachdem er das geheimnisvolle Versprechen gegeben hat, nach seiner Rückkehr wertvolle Mitteilungen zu machen. — Das Interesse Englands an der Homerulebill ist aber in der vorigen Woche abgelenkt worden durch das schwere Unglück, welches im Mittelmeer durch das Zusammenstoßen zweier englischer Kriegsschiffe vor Tripolis erfolgte, und bei dem der bekannte Admiral Tryon und hunderte von Mannschaften ums Leben gekommen sind.

In Belgien stößt das Werk der Verfassungsrevision fort und fort auf Schwierigkeiten. Die Verhandlungen über die Reorganisation des Senats haben zu keinem positiven Ergebnisse geführt, alle acht Abänderungsanträge wurden von der Deputiertenkammer abgelehnt. Inzwischen verlautet aber, daß die Regierung neuerdings wieder mit der Volksvertretung in Unterhandlung getreten sei.

♀ Briefe von der Weltausstellung in Chicago.

(Eigener Bericht des „Düsseldorfer Volksblattes".)

Nachdruck verboten.

VII. Brief.

Deutschland auf der Weltausstellung. I.

An die große Eröffnung vom 1. Mai, die der ganzen Weltausstellung galt, schlossen sich unmittelbar die Separateröffnungen. Glied an Glied reihte sich in schneller Folge daran, und das Ende wäre nicht abzusehen gewesen, wenn nicht die beruhigende Gewißheit existiert hätte, daß am letzten Oktober die große Eröffnung des Nachhausegehens stattzufinden hat. Jeder am Wettkampf beteiligte Staat feierte sein Fest, jedes dem totalen Unfertigsein nur leise entrückte Gebäude wurde feierlich eingeweiht, jeder größere Aussteller holte zur Eröffnung seines Pavillons oder seines Standes die Sippen herbei, dazu kamen die Liebesmahle, die besonders verdienten Männern oder auch Frauen dargebracht wurden, die Vereine, die zu einer frohen Stunde die Landes-Gesinnungs- oder auch nur Zeitgenossen zusammenluden, die Kongresse, die neben ihrem erdrückenden Arbeitspensum auch noch des Pokales pflegen wollen, usw. usw. — ich bin überzeugt, der Champagner wird in Chicago eher ausgehen, als die Parolen, unter denen er getrunken wird. All' diese Feste folgen sich — und zwar so hastig, daß der auf Vollständigkeit im Mitmachen Haltende, sich einige male teilen müßte — und sie gleichen sich auch. Sie ähneln sich alle in der gleichen Unähnlichkeit zum großen Eröffnungsfest: damals der freie Himmel über der Gemeinde, jetzt ein wohlbedeckter Restaurationssaal, damals hehre Feierworte und Orgelklänge, jetzt Bierreden und Walzer, damals großartiges Unbehagen, jetzt kleine vergnügliche Gemütlichkeit.

Auf eine stattliche Reihe von Weihestunden und Trankopfern blickt nun auch bereits das hiesige Deutschtum zurück: Empfang im großen deutschen Gesangverein Germania, Commers im Preßklub, Ehrenessen für den Reichs-Kommissar Geheimrat Wermuth im Lexingtonhotel, feierliche Einweihung des deutschen Hauses auf der Ausstellung, Eröffnung der deutschen Abteilung, ferner eines Agrikulturgebäudes mit anschließendem Frühstück im deutschen Dorf . . . Das sind etwa die Festespflichten, die wir bisher erfüllt haben. Dazu kommen noch Weiheakte in der Maschinenhalle und im Elektricitätsgebäude, dann ein deutscher Nationaltag, später ein Turnerfest, ein Sängerfest, ein — ich werde nicht ermangeln, das Register gewissenhaft fortzusetzen.

Der unbedingt wichtigste dieser Festakte war der Eröffnungsempfang im deutschen Hause. Dieses Gebäude stellt das Hauptquartier des deutschen Reiches dar. Es ist als Repräsentationshaus gedacht. Baumeister Johannes Radke hat es darum in dem Stile entworfen, der in Deutschland selbst sowohl als auch im Ausland zum Repräsentationsstil des Deutschtums geworden ist: der Stil der deutschen Frührenaissance. Es ist ein mit schrägschüssigen Dachfirsten, mit vielen Giebeln, Dachtürmchen und einem hochragenden eckigen Turm ausgestatteter Bau. Das Charakteristische der äußeren Form sind weißgetünchte Flächen mit hellbunter Frescomalerei — Landsknechtsscenen, Wappen, Spruchbändern —, braunes Balkenwerk, Schiefer- und Kupferdachung, Spitzen und Wetterfahnen und viel geschnörkelter Eisenzierrat. Ich denke, der geneigte Leser wird nach diesen Angaben nicht im Zweifel sein, von welcher Art das deutsche Haus ist, und die wirkliche Originalität desselben mit mir darin erblicken, daß es seine Front eben dem Michigansee zuwendet. Den Eindruck, den es gewährt, bezeichne ich am besten als heiter und stattlich und leider nur ein wenig unruhig. Es ist ein bischen viel Einzelwerk in die Architektur hineingewoben, Nürnberg und Pfalz, bäuerliche Art und Patricierhaus, Gothik und Barock, und so fehlt der große sofort verständliche Zug und man muß sich den Gesamteindruck erst ein wenig zusammensuchen.

Das Geläute in der Turmkuppel besteht aus Glocken, die vom Bochumer Verein stammen und für die neue Gnadenkirche in Berlin bestimmt sind. Die Kuppel ist byzantinisch. Im Innern des deutschen Hauses befinden sich die Bureau-, Arbeits- und Empfangsräume des Reichskommissars und seines Stabes. Alle diese Räume sind schön und anheimelnd. Namentlich der Empfangssaal ist von gediegener Pracht. Die Wände sind mit roten Seidenstoffen ausgeschlagen und rundum mannshoch mit dunklen Eichen verkleidet. Eine große Anzahl von Firmen und Industriellen haben sich um das deutsche Haus in der Weise verdient gemacht, daß sie Materialien, Bauarbeiten und Ausstattungsgegenstände entweder völlig unentgeltlich oder weit unter dem Selbstkostenpreis lieferten.

Neben den Bureaus und Salons enthält das deutsche Haus auch Ausstellungsräumlichkeiten. Erstens für das Buchgewerbe. Hier haben etwa 270 deutsche Verlagsanstalten und Druckereien ihre aus Büchern, Kunstwerken und Musikalien bestehenden Erzeugnisse auf langen Tafeln aufgebaut, und dabei befindet sich sicher manches schlanke Heft, das auf wenigen Seiten seines Inhalts mehr des Interessanten zu gewähren vermöchte, als die Besichtigung dieser ganzen ungeheuren Anzahl verzierter Umschlagdeckel darbietet. Hervorheben will ich aber die imponierende Auslage der Reichsdruckerei und die bescheiden und geschmackvoll in brau und gold hergerichtete Bibliothek der Tauchnitz-Edition. Im übrigen können wir den Amerikanern mit dieser Ausstellung nicht viel zeigen, denn im Kunstdruck und in der Buchausstattung leisten sie Vorzügliches und stehen uns sicher nicht nach.

Außer dem Buchgewerbe befindet sich im deutschen Haus die Ausstellung für kirchliche Kunst, bestehend aus Skulptur in Holz und Metall, Goldschmiedekunst, Glasmalerei und Paramentik, das bedeutet: Kirchengewänder, Stoffe und Stickereien. Diese Ausstellung ist in einem eigens für diesen Zweck angefügten Kapellenbau sehr gut untergebracht.

Seltsamerweise ist der dritte im Bunde der Nichtprofanen die Zellstofffabrik Waldhof. Sie stellt Papier in allen Stadien seiner Fabrizierung aus, von Fichtenholz in Natura bis zum schreibfertigen Papierbogen, außerdem alles, was mit der Papierfabrikation in irgend welchem Zusammenhang steht — z. B. die Nonnenraupe als Feindin der Fichtenwälder, in allen Stadien ihres Zerstörungswerkes — und noch einiges andere.

Was unserem deutschen Haus aber heute noch eine besondere Bedeutung leiht, das ist der Umstand, daß es zu den wenigen Objekten der Weltausstellung gehört — die deutschen Abteilungen miteingerechnet —, welche wirklich ganz fertig dastehen. Die vielen stattgehabten prunkvollen Eröffnungsfeste nahmen sich daher — angesichts der Berge von unausgepackten Kisten, des Durcheinanders ungeordneter Waren, der Gerüste und schaffenden Arbeiter — etwas deplaziert aus. Und es waren namentlich die feierlustigen Deutschen, welche in diesem Punkt ein wenig gesündigt haben. Man könnte über diese Sünde lächelnd hinweggehen, wenn sie nicht über das eigene Haus hinauswirkte. Aber das ist leider der Fall, sie äußert sich in einer Art, daß sie die anderen ganz direkt trifft und von diesen empfunden wird. Bei diesen sämtlichen Einweihungsfeierlichkeiten fragmentarischer Ausstellungen ward nämlich stets betont, daß Deutschland allen anderen ausstellenden Ländern „voran" sei, „fertig" sei im Verhältnis zu den übrigen, und im Anschluß hieran wurde dann auch gleich der glänzende Sieg über die gesamte Mitbewerberschaft anticipando eingestrichen. Dieser Unfug ist schon am 1. Mai gelegentlich der Ureröffnung geübt worden. Der Bau in der Industriehalle, dessen klaffende Lücken zum Cleveland-Empfang in ganz burlesker Weise mit Fahnen und Portièrenshawls verdrapiert waren, wurde als fertig, als „einzig fertig" ausposaunt und als alle anderen überragend, so namentlich den französischen Aufbau, von dem aber damals wirklich nur die Rudimente vorhanden waren. Auch sonst wird an Selbstlob ziemlich viel geleistet. In den Mantel des Patriotismus fest eingewickelt, verliert es ja viel von seinem bekannten Geruch, aber gerade hier wäre doch geboten, mit Worten zu sparen und nur die Thaten sprechen zu lassen. Begünstigt wird das fatale Treiben durch eine hiesige deutsche Zeitung, die ihr Kommissariatsoffiziosentum stolz zur Schau trägt. Es ist ein schwerer und unbegreiflicher Fehler, daß Deutschland, das durch seine große und tüchtige Beteiligung zumindest höchster Anerkennung — endgültiger Sieg läßt sich ja nicht vorher bestimmen — ganz sicher sein darf, sich auf diesem internationalen Boden durch geschmacklosen Chauvinismus schädigt.

Einstweilen ist das bereits der Fall, und zu den Dingen, die schon „fertig" sind, gehört auch eine allseitige Mißstimmung. Nur diejenigen, deren Erfahrungskreis sich mit den deutschen Feierbankets beschließt, können sie übersehen.

Aber noch eine andere und zwar ganz direkt schädigende Wirkung hat das prahlerische Bestreben, den Probegalopp gleich zu einem siegreichen finish aufzubauschen, gehabt: es wurden nämlich alle vorhandenen Arbeitskräfte — und ihre Anzahl ist eng begrenzt — zur Fertigstellung des deutschen Hauses beordert, damit vor allem einmal das Repräsentationsobjekt vollendet dastände. Wie ein schlechter Hausherr hat man über den Empfangssalon Wohnräume, Küche und Keller vernachlässigt. In den übrigen Hallen und Gebäuden sind wir infolge dessen heute bedenklich zurück. Diese Vernachlässigung trifft in erster Linie die eigenen Landsleute, und man kann ihre bitteren Klagen darüber vernehmen. Im Elektrizitätsgebäude z. B. hatten zwei große deutsche Firmen auf Pünktlichkeit gehalten und ihre Abteilungen zum 1. Mai fertig gestellt: die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft aus Berlin — die eine ganz umfassende Zusammenstellung ihrer Produktionen ausstellt, Dynamomaschinen und Elektromotoren, Material für elektrische Bahnen, Apparate für Accumulatorenanlagen, Gummifabrikate, Glüh- und Bogenlampen, Apparate zur Bühnenbeleuchtung, für elektrisches Heizen und Kochen, Eisenbahnsignalapparate usw. — und die Firma Hartmann u. Braun, die bekannte Fabrik elektro-technischer Meßinstrumente aus Frankfurt a. M., die es sogar zustande gebracht hat, ihre Galvanometer und Magnetometer, ihre Normalen für Messung von Strom- und Lichtstärke, Spannung und Widerstand, ihre Voltmeter und Elektrizitätszähler, Pyrometer und Telethermometer, kurz all' diese doch nicht mit Rücksicht auf schönes Aeußere hergestellten Dinge in einem reizenden Pavillon sehr geschmackvoll zu arrangieren. Diese beiden haben für ihre Exaktheit schlechten Lohn geerntet.

Nachdem sie nun bald einen Monat dem allmählichen Fertigwerden der andern geduldig zugeschaut, erscheinen jetzt plötzlich die im deutschen Haus frei gewordenen Arbeiter, beginnen den Bau einer Façade und architektonischen Umrahmung der deutschen Abteilung im Elektricitätsgebäude und richten dabei rund um die subtilen, mühevoll aufgestellten Gegenstände eine staubende Baustelle her, so daß den Voreiligen nichts anderes übrig blieb, als vorläufig wieder einzuzacken.

Außer dem deutschen Hause ist eigentlich nur unsere Aufstellung im Industriepalast schon einigermaßen präsentabel, auf sie konzentriert sich auch, wie es scheint, das Hauptinteresse.

Deutschland hat, wie überall, auch hier einen begünstigten Platz erhalten, mitten in dem großen Hallengebäude, an der Kreuzung der beiden Hauptwege. Architekt Hoffacker hat hier eine sehr wirkungsvolle Dekoration errichtet. Sie hat etwa den Charakter eines prunkvollen Kolonadenbaues, der einen sich terassenförmig emporziehenden Park umschließt. Verstärkt wird dieser Eindruck durch ein prachtvolles schmiedeeisernes Stacket, das fast die ganze Front einnimmt und ferner durch die Ausstattung der stumpfen Ecke, die dem Mittelpunkte des ganzen Industriegebäudes zugewendet ist. Zu Füßen dieser Ecke befindet sich ein umfangreiches Becken, in das von einer hochgelegenen Neptunsgruppe her Wasser herniederstürzt. Hoch über der Gruppe erheben sich noch zwei turmartige Aufbauten, die in Obelisken enden, auf denen Reichsadler thronen. Das Ganze wird von der im Hintergrund auf hohem Postament aufgestellten, in Kupfer getriebenen Begasschen Germaniagruppe gekrönt, die für das Reichstagsgebäude in Berlin bestimmt ist.

Das gesamte Arrangement ist jedenfalls sehr in die Augen fallend. Ob allerdings so schwere Architekturwirkungen hier im Innern einer zwar sehr großen aber doch leichten und luftigen Ausstellungshalle am Platze waren, darüber läßt sich wohl streiten. Die andern Länder haben es vorgezogen, leichtere Umzäunungen herzustellen, die mehr den Eindruck vornehmer Warenmagazine hervorrufen.

Das eben erwähnte, eisengeschmiedete Stacket ist eine vielbewunderte Prachtarbeit und entstammt den Frankfurter Eisenwerken der Gebrüder Armbrüster. Es ist von drei mächtigen kunstvoll geschmiedeten Gartenthoren unterbrochen, von denen das mittlere sich bis zu einer Höhe von 11 Metern erhebt, nach der Versicherung der ausstellenden Firma das höchste je in Schmiedeeisen ausgeführte Thor.

Von dem was diese gewaltigen Eisenthüren behüten: die Meisterstücke des gesamten deutschen Kunstgewerbes, die glänzendsten Erzeugnisse deutschen Gewerbefleißes, das, was 2600 deutsche Meister für ihr Bestes erkannten, wert in einem Wettkampf Deutschlands bestes Können, seine würdigste Stärke zu erweisen — davon werden wir in einem folgenden Briefe sprechen.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 1. Juli.

|·| Das Schöffengericht verurteilte gestern wegen Tierquälerei, verübt bei Gelegenheit des Wettrennens auf den Hammer Wiesen, einen Jockey zu 3, einen Stallknecht zu 15 Mark Geldstrafe.

|·| In ein Haus an der Bilker Allee brach gestern nacht ein Dieb ein und stahl 30 Mark, eine Kiste Cigarre und verschiedene Eßwaren.

|·| Die am Mittwoch und Donnerstag verhafteten Diebe sind bereits sieben Diebstähle überführt. Aus diesen Diebstählen fanden sich noch Sachen in ihrem Besitz.

|·| Sitzung des Schwurgerichts vom 30. Juni. Gegen den zu Rheydt wohnenden Heckenmacher Andreas Herzog war die Anklage des betrügerischen Bankerotts und des Betruges erhoben. Der H. meldete am 20. April seinen Konkurs an, und soll bei der Inventuraufnahme und beim Verkaufe einige Sachen verheimlicht haben. Diese Sachen befanden sich in einem von ihm gemieteten Garten, bestehend in einem Jauchefaß, einem Haufen Bohnenstangen, Erbsenreiser und zwei Schiebkarren, welche später zu 75 M. verkauft wurden. Zu seiner Tochter brachte der Angeklagte verschiedene Möbel. Der Betrug soll darin bestehen, daß er im Januar, als ihm seine Zahlungsunfähigkeit bereits bekannt war, ein Bett für 80 Mark, einen Ofen für 34 M. kaufte unter der Bedingung gleich zu zahlen. Als er die Sachen hatte, bezahlte er nicht, entlieh auch 100 Mark bei einem Geschäftsmanne, die er nicht zurückzahlte. Die von ihm gegebenen Wechsel löste er nicht ein. Die Herren Geschworenen erklärten den Angeklagten nichtschuldig und der Gerichtshof sprach ihn frei, die Kosten der Staatskasse zur Last legend.

Am Samstag, 8. Juli, verhandelt das Schwurgericht gegen den früheren Gemeindeempfänger von Heerdt, Peter Schulte, welcher der Unterschlagung von Kassengeldern angeklagt ist.

s **Huckingen**, 30. Juni. Am Feste Petri und Pauli wurde das neuerbaute dreischiffige Langhaus unserer Pfarrkirche in hohem Erzbischöflichen Auftrage und unter Assistenz des Herrn Religionslehrer Dr. Küpper und eines hochw. P. Franziskaner aus Düsseldorf durch den hiesigen Hrn. Pfarrer benediciert. Dem Inneren gereichen die aus dem Atelier des Herrn Glasmaler Hubert Lersch zu Düsseldorf hervorgegangenen gemalten Fenster zum besonderen Schmuck. Die, wenn auch mäßig gehaltenen Kosten derselben wurden durch außerordentliche Spenden der Pfarreingesessenen mit rühmlicher Opferwilligkeit bestritten. Hoffentlich ermöglichen eine Kirchen- und Hauskollekte sowie unerwartete Wohlthäter der nicht wohlhabenden Pfarrgemeinde, die zum Zwecke des Anbaues ihrer Kirche für mehrere Jahrzehnte mit einer jährlichen Kirchenumlage von 48 Prozent der Einkommensteuer sich belastet hat, es baldigst, das Innere mit einem würdigen Bodenbelage und stilgerechten Bänken zu versehen, sowie den Turmhelm zu vollenden.

* **Ahlen**, 29. Juni. Ein dem Trunke ergebenes arbeitsscheues Subjekt, welches vor kurzem erst aus dem Gefängnis entlassen ist, hat heute Morgen früh seine Frau, welche für einen Ackerbürger die Milch von der Weide zu holen im Begriffe war, auf dem Rückwege derartig mit einem Messer am Halse und im Rücken verletzt, daß wahrscheinlich der Tod eintreten wird. Der Mensch wurde von Leuten auf einer Weide schlafend aufgefunden und an Stricken geführt zum Polizeigewahrsam gebracht.

* **Coblenz**, 29. Juni. Die von den hiesigen Männergesang-Vereinen dem Kaiser angebotene Huldigung durch eine Gesangs-Aufführung gelegentlich der Anwesenheit Ihrer Majestäten in Koblenz während der Herbstmanöver ist angenommen worden. Der Kölner Liederkranz, dem bereits im vorigen Jahre die Zusage gegeben war, wird sich diesmal den vereinigten Koblenzer Männergesang-Vereinen zugesellen.

* **Dortmund**, 30. Juni. Im sogenannten „Schmitz-Himmelchen", einem Gehölze bei Eving, wurde vorgestern ein Arbeiter aus Grevel von zwei Strolchen überfallen, seiner Barschaft (ca. 10 Mk.), einer Brille, eines Ruhmeshallenlotterieloses, sowie seiner Uhr beraubt. Die Wegelagerer, anscheinend Viehtreiber oder ähnliches, werden als Männer von ca. 30 Jahre beschrieben, von denen der eine große, kräftige Figur und roten dünnen Vollbart und der andere kleine Statur, schwärzlichen Schnurrbart und blasse Gesichtsfarbe hatte.

* Aus der Schweiz, 26. Juni. Im Urserenthal ist eine neue Raupenplage eingetreten. Wie das „Urner Wochenblatt" berichtet, gestaltete sich der dortige Graswuchs nicht übel, dagegen wollten einige Matten in Andermatt und Hospenthal nicht grün werden. Ein näheres Nachsehen gab Aufschluß darüber: auf der Rasenfläche bewegte sich ein zahlloses Gewürm in Millionen und Millionen von Stücken. Es sind die Raupen eines ganz fremdartigen Nachfalters. Diese kriechenden Bestien fressen und zernagen die Gräser so radikal, daß buchstäblich wenig oder nichts mehr übrig bleibt. Mit Vorliebe wählen sie feuchten Boden. Bereits auf acht Matten hat sich diese äußerst schädliche Raupe eingehaust. Es reiste deshalb Korporationspräsident Kas. Nager nach Zürich und hier traf es sich, daß ein nordischer Naturforscher die Raupe zu Gesicht bekam. Er erkannte sie als ein dem Graswuchse höchst gefährliches Ungeziefer, das in Schweden, Norwegen, Nordrußland und Nordengland sein Unwesen treibe und sich erschrecklicher Weise vermehre. Der Korporationsrat von Urseren bestimmte eine Entschädigung von mindestens 50 Cts. für jeden Liter gesammelter Raupen. Bereits sollen 500 Liter gesammelt worden sein, aber diese Arbeit ist so ekelerregend, daß es wohl zum Befehlen kommen muß, um sie zu verrichten. Es wurde auch dem schweizerischen Landwirtschaftsdepartement in Bern vor dieser Plage Bericht gemacht und dasselbe ersucht, das Wesen und Gefahr der Raupe ausmitteln zu lassen und bezüglich der Schutzmaßregeln beratend und unterstützend an die Hand zu gehen.

Das Bureau
der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse
befindet sich in Düsseldorf, Bilkerstraße 36 (Vertreter Fr. Dietz). Annahme von Annoncen für alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen und Zeitschriften. 979

Frucht-Verkauf.
25 Morgen Roggen und 25 Morgen Weizen auf dem Halme, (Körner, ohne Stroh) sind zu kaufen von 623
August Clemens,
Haus Anger bei Heiligenhaus.

Dienstmädchen
treu und fleißig, welches mit allen häuslichen Arbeiten vertraut und feinste Zeugnisse besitzt, sucht per 15. Juli in ruhigem Hause dauernde Stelle. Gefl. Offerten unter F. D. an die Filial-Expedition Oststraße 76. 626

3 Zimmer
2. Etage, Vorderhaus, an 1—2 ruhige Personen zu vermieten.
328 Volkerstraße 61.

Ein gutes schweres Karren-Pferd nebst Schlagkarre und Geschirr zu verkaufen.
576 Wilh. Esch, Wersten 221.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 23. Juni. Maria Elis., T. d. Küsters Anton Juhoven, Bilker Allee. Den 22. Osw. Joh., S. d. Fabrikarb. Wilh. Bracht, Hildenerstr. Den 20. Jos. Aug. Bernh., S. d. Maur. Rob. Pohl, Düsselthalerstr. Den 25. Hrch Gottfr., S. d. Tapez. Gustav Küpper, Herzogsstr. Den 19. Ant. Arn., T. d. Tagel. Jos. Schroeder, Nordstr. Den 23. Hub. Adolf. Hel., T. d. Dachd. Hrch. Mittler, Flingerstr. Den 20. Karl, S. d. Schrn. Karl Stratmann, Herzogsstr. Den 24. Wilh. Jos., T. d. Fabrikarb. Leopold Fronk, Josephsplatz. Den 21. Erna Aug. Marg. Fried., T. d. Kaufm. Hrch. Bommers, Pempelforterstr. Den 24. Joh. Jos., S. d. Technikers Nik. Mader, Mendelssohnstr. Den 26. Christ. Wilh., S. d. Packers Gustav Stephansen, Bilker Allee. Marg., T. d. Gärtn. Rüttger Kien, Hamm. Den 16. Karl Ludwig Leop., S. d. Mont. Rudolf Dünkelberg, Winkelsfelderstr. Den 26. Karl Joh. Aug., S. d. Schlossers Peter Neschen, Bruchstr. Elis. Jos. Wilh., T. d. Packers Wilh. Schlusen, Thalstr.

Den 26. Juni. Maria Johanna Gertr., T. d. Pferdebahn-Condukt. Bernh. Funder, Duisburgerstr. Den 25. Johanna Kath. Frieda, T. d. Baumstrs Franz Peters, Parkstr. Den 26. Maria Johanna Hubertine, T. d. Modelleurs Herm. Stader, Wehrhahn. Den 24. Franziska Theresia, T. d. Fabrikarb. Joh. Wirtz, Neutzerstraße. Den 26. Hub. Karl, S. d. Anstr. Bernh. Esch, Grafenberger Chaussee. Helene Lisette, T. d. Maurers Friedr. Sonnet, Concordiastr. Gertr. Kath., T. d. Fabrikarb. Jos. Hejermeier, Bogenstr. Den 24. Bertha Sofie, T. d. Fabrikarb. Hrch. Runge, Josephsstr. Den 26. Maria Wilhelmine, T. d. Bureaudieners Joh. Kleinagel, Thalstr. Den 27. Adolf Rob. Wilh., S. d. Rentners Wilh. Zurhelle, Friedensstraße. Den 23. Hrch. Jos. Otto, S. d. Musikers Matth. Schweden, Oberbilker Allee.

Den 27. Juni. Ernst Hugo, S. d. Fabrikarb. Hugo Münz, Hohenzollernkolonie. Den 26. Ern. Friedr. Elis. Amalie Marg., T. d. Fabrikarb. Herm. Heidrich, Ackerstr. Den 24. Joh. Karl Theod., S. d. Xylogr. Andr. Sommer, Becherstr. Den 23. Joh. Wilhelm, S. d. Buchb. Wilh. Overlack, Scheibenstr. Den 24. Aug., S. d. Packers Joh. Schimmel, Hunsr. Joh. Hel., T. d. Fabrikarb. Joh. Frauenkron, Ellerstr. Den 25. Martin, S. d. Tagel. Jos. Kehren, Volmerswertherstr. Den 26. Friedr. Maria Karol., T. d. Bierbr. Joh. Zähringer, Düsselthalerstr. Den 3. Angela Herm., T. d. Kaufm. Ernst Bödege, Ahnfeldstr.

Den 27. Juni. Lamb. Joh., S. d. Spezereihdl. Lamb. Ebbing, Derendorferstr. Den 23. Ther. Henr. Frdr., T. d. Laternen-Aufs. Ferd. Simon, Corneliusstr. Den 28. Jakob, S. d. Bahnarb. Jak. Spitz, Erkratherstr. Den 27. Hrch., S. d. Fabrikarb. Hrch. Filzen, Mörsenbroich. Hrch. Frdr., S. d. Heizers Frdr. Sander, Ratingerstraße. Peter Paul, S. d. Drehers Peter van Geul, Düsselthalerstraße. Den 28. Sib. Hel. Marg., T. d. Fabrikarb. Joh. Matheisen, Suitbertusstr. Den 27. Wilh. Karl Friedr., S. d. Lokomotivheizers August Krüger, Gerresheimerstr. Anton, S. d. Fabrikarb. Ernst Lindemann, Kölnerstr. Christian, S. d. S. d. Formers Jakob Fröhlich, Bachstr. Jakob Hrch., S. d. Fabrikarb. Aug. Skeip, Bandelstr.

Gestorbene.

Den 24. Juni. Joh. Korfmacher, 2 M. 15 T., Flehe. Luise Schaly, 10 M. 15 T., Albertstr. Elis. Heydtkamp, 2 J., Kronprinzenstr. Martha Kessel, 5 M., Wehrhahn. Christ. Jansing, 1 J. 7 M., Oberstr. Jos. Levenkaul, 7 M., Ackerstr. Den 25. Reiner van Berg, Fuhrm., 18 J., Bilker Allee. Joh. Hebestreit, geb. Haberkorn, o. G., 72 J., Wwe., Rheinstr. Wilh. Jakobs, 3 M., Ellerstr. Elfriede Creutzberg, 6 M., Corneliusstr. Peter Delang, 1 J. 10 M., Suitbertusstr. Phil. Malsberger, 7 M. 15 T., Kaiserswertherstr. Gertr. Hassel, 6 M., Hamm. Theodor Müller, 6 M., Concordiastr. Gertrud Schiffer, 9 M., Luisenstr. Den 26. Hrch. Schilling, 9 M., Mörsenbroich. Den 25. Marg. Wärsdorfer, 17 T., Bogenstr.

Den 26. Juni. Marg. Thiemann, o. G., 19 J., led., Thalstr. Den 27. Joh. Wrenger, 1 J. 6 M., Hunsrücken. Den 26. Hrch. Möller, 2 J. 4 M., Nordstr. Den 27. Karl Weidenauer, 2 J. 2 M., Oberstr. Karl Schmitz, 1 J. 8 M., Neußerstr. Bertha Lohmann, geb. Wülfing, 77 J., Wwe., Immermannstr. Den 26. Barbara Pauls, geb. Krämer, 42 J., Ehefr., Lessingstr. Den 27. Marg. Horst, geb. Euler, Porzellanhändlerin, 38 J., Wwe., Friedrichsplatz. Georg Fieseler, Schreln., 21 J., led., Adlerstr. Den 26. Martha Bockisch, 1 J., Oberbilker Allee. Maria Fällig, 1 M. 15 T., Mörsenbroich. Marg. Schönenborn, 13 J., Weiherstr. Kath. Königshofen, 8 M., Nordstr. Elisabeth Gerhardt, geb. Sievers, 63 J., Ehefr., Neußerstr. Anna Friedsam, 1 J. 6 M., Corneliusstraße.

Den 28. Juni. Kath. Fix, 5 M., Ackerstr. Anna Wiescher-mann, 3 M., Bruchstr. Den 27. Emma Küff, 5 M., Ellerstr. Den 28. Mathilda Reifges, 5 M., Ackerstr. Clara Huntscha, 4 M., Collenbachstr. Kasp. Küster, Fabrikarb., 44 J., led., Volmerswertherstr. Den 27. Anna Hoffmann, 2 M., Kronenstraße. Rosina Müller, 10 M., Ellerstraße. Emma Schneider, 12 T., Düsselstr. Den 28. Josephine Fischer, 1 J. 6 M., Louisenstraße. Den 27. Anna Bronkhorst, 82 J., led., Fischerstr. Herm Dames, Kutscher 58 J., Ehem., Maxplatz. Wilhelmina Draht, o. G., 20 J., led., Münsterstr.

In Tauf- u. Erstlingssachen findet man die schönste und gediegenste Auswahl zu den billigsten Preisen bei **Joseph Bill**, 2 Bergerstraße 2.

Düsseldorfer

Bienenzuchtverein.

Reiner, guter **Bienenhonig** ist e. ausgezeichn. Nähr- u. Arzneimittel. Unsere Mitglieder dürfen nur selbstgeernteten feinsten Honig des eig. Standes verkaufen und unterstehen der Kontrolle. Vorrat bei:
A. Erren, Lehrer in Lohausen,
C. Wewer, Postverw., Gerresheim
W. Thoer, Rentner, Calcum.

Ch. Kriebel,

10 Benratherstraße 10.
Atelier für künstliche Zähne und Zahnoperationen. 546

Bringe meine **auf das Beste eingerichtete** 725

Buchbinderei

in empfehlende Erinnerung.
Anfertigung von Geschäfts-Büchern, feinen Einbänden, Lederarbeiten, Garnieren von Stickereien etc.
Einrahmungen aller Art.

E. von Freyfelt,
6 Friedrichsplatz 6.

Ebendaselbst **Annahme** von **Abonnements** u. **Anzeigen** für das Düsseldorfer Volksblatt.

Verkauf italienischer **Weine und Oliventöle** aus den Kellern von **Pasquale Facconda.**

Für Bäcker

günstige Gelegenheit:
Backofen nebst Wohnung in guter Lage zu vermieten. Näheres in der Exped. dieses Blattes. 616

Bestrenommiertes Verkaufshaus

für

Herren-Garderoben

von

Theod. Schneider,

27 Bolkerstrasse 27, Ecke Kapuzinergasse. **Düsseldorf,** **27 Bolkerstrasse 27.** Ecke Kapuzinergasse.

Um mit meinem Lager möglichst zu räumen, gebe von heute auf meine bekannt billigsten Preise

10% Rabatt.

Mein Lager ist noch reich sortiert in Cheviot-Anzügen, 1- und 2reihige Façons in braun blau ect., sowie in allen Moden-Farben, Sommer-Artikel, als: Lustre, Silk etc. etc. 227

Specialität:

Loden-Artikel.

Anfertigung nach Mass.

Stoffe nur bester Fabrikate.
Muster- und Auswahlsendung gerne zu Diensten.

Flora-Garten.

Sonntag, den 2. Juli 1893, abends 7½ Uhr:

Grosses

Doppel - Konzert

des

Rheinischen Vokal-Künstler-Sextett,
Ensemble des Grossherzoglich Hessischen Hof-Theaters zu Darmstadt,
und der Kapelle des Flora-Gartens, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn H. Zingel.
Eintritt à Person 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.
Abonnenten frei. Zehnkarten haben keine Gültigkeit.

Hotel-Restaurant „Kaiserhof", Düsseldorf.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das **neu renovierte**

Hotel-Restaurant „Kaiserhof",

Charlotten- und Immermannstr.-Ecke,
Samstag, den 1. Juli neu eröffnen werde. Es wird mein Bestreben sein, durch **aufmerksame Bedienung,** sowie durch **gute Speisen und Getränke** das Wohlwollen meiner Gönner zu erwerben. Gleichzeitig empfehle die aufs beste eingerichteten **Logierzimmer** zu billigsten Preisen, sowie den in der 1. Etage gelegenen **Gesellschafts-Saal** zur Abhaltung von **Festlichkeiten** und zu **Vereinszwecken.** 624

Hochachtungsvoll Ernst Hövel.

Deutscher Rotwein.

Ein vorzüglicher **Sanitätswein** für Kranke u. Rekonvalescenten, analysiert u. begutachtet von dem vereid. Stadt- u. Gerichtschemiker Herrn Dr. Loock, Vorsteher des hiesigen Städt. Untersuchungs-Amtes, empfiehlt zu **90 Pfg.** pro Flasche ohne Glas

S. Roesch,
Weingroßhandlung, Klosterstraße 22.
Telephon-Anschluß Nr. 830.
32

Warnung! Da ganz minderwertige Produkte mit täuschend nachgemachten Etiquetten und Kapseln meiner Flaschen, fälschlich als mein Med. Rotwein verkauft worden sind, mache ergebenst darauf aufmerksam, jede Flasche, welche nicht das Etiquett und die Kapsel mit **meiner vollen** Firma trägt und welcher nicht der diesbezügl. Analysenbefund beigefügt ist, als nicht von mir zurückzuweisen.

Zu Originalpreisen **allein echt** zu haben bei den Herren:

W. Blankenberg, Marienstr. 21.
Ed. Demmer, Neußerstraße 49.
Gust. Dönneweg, Oststr. 109.
Wilh. Fix, Oststraße 49.
Rob. Gaukus, Gerresheimerst. 157
Günth. Klingelnberg, Oststr. 154
Wilh. Heffening, Thurmstr. 5.
Peter Henschen, Friedrichstr. 83.
Anton Hilgers, Schadowstr. 88.
Theodor Hilgers, Wehrhahn 15.
Karl Koch, Josephstr. 22.
Wilh. Nyßen, Karlsstr. 78.
Jos. Peters, Grafenbergerstr. 50.
Philipp Platz, Oberstr. 19.
H. Ritz, Zimmerstr.
Jean Wilken, Marschallstr. 46.
F. Spielkamp, am Marktplatz 9.
August Musche, Sternstraße 20.
In Rath bei **Matth. Tölkes.**
In Kaiserswerth bei **Chr. Graff.**
In Klein Eller bei **Friedrich Haegermann.**

Krieger-Verein Itter-Holthausen

feiert **Sonntag, den 2. Juli 1893** sein

26jähriges Stiftungsfest

nach folgendem Programm:
Samstag, den 1. Juli, abends 9 Uhr: Zapfenstreich,
Sonntag, den 2. Juli, morgens 9 Uhr: Kirchenparade,
Von 3—4 Uhr: Empfang auswärtiger Vereine im Vereins-Lokale,
4 Uhr: Zug durch die Gemeinde zum Fest-Lokale bei Herrn Franz Hoch in Itter, daselbst:

Preis-Schiessen

mit anschließendem

Fest-Ball,

wozu Freunde des Vereins ergebenst eingeladen werden.

Der Vorstand.

St. Sebastianus-Schützen-Bruderschaft

zu Himmelgeist.

Sonntag, den 2. Juli 1893:

Stiftungs-Fest.

Um 3 Uhr: Zug durchs Dorf,

nachdem

BALL

bei **Witwe Klein.** Nichtmitglieder können durch Vermittlung des Vorstandes eingeführt werden. **Der Vorstand.**

Jacob Schmitt Sohn,

Weine, eigenes Wachstum,
Comptoir: Düsseldorf, Jägerhofstrasse Nr. 12,

Weingut in Bingen a. Rhein.

Niederlage u. Ausschank:
Restaurant F. Holtschneider,
Jägerhofstrasse 12.

Garantiert nur selbstgezogene Weine.

Hôtel Heck.

Einziges Hôtel I. Ranges mit Garten und gedeckter Veranda.

508

Heu- und Ernterechen, komb. Hack- und Häufelpflüge, sowie alle sonstigen **landwirtsch. Maschinen** lief. in bester Ausführ. **Wilhelm Steeger,** Bohwinkel, Maschinenfabrik und Eisengießerei.

Trauringe

zu bekannt billigen Preisen stets vorrätig bei
Jean Meuwsen jr.,
Juwelier, 393
63 Friedrichstraße 63.

Zu vermieten

eine sehr schöne Wohnung best. aus 3 Zimmern, Alkoven, alle Bequemlichkeiten u. gemeinsch. Bleiche nebst große Werkstätte, Lagerraum mit Thoreinfahrt. Ratingerstraße 15.

Königswinter,

Wülsdorfer Hof,

in herrlichster Lage, direkt unter dem **Drachenfels** u. **am Rhein** gelegen. Großer **Saal** und schattiger **Garten;** für Gesellschaften und Vereine. 103

Gute Pension bei billigen Preisen. **H. Pollig.**

Professor Dr. Soxhlets

neuer Original-Sterilisier-Apparat für Kindermilch.

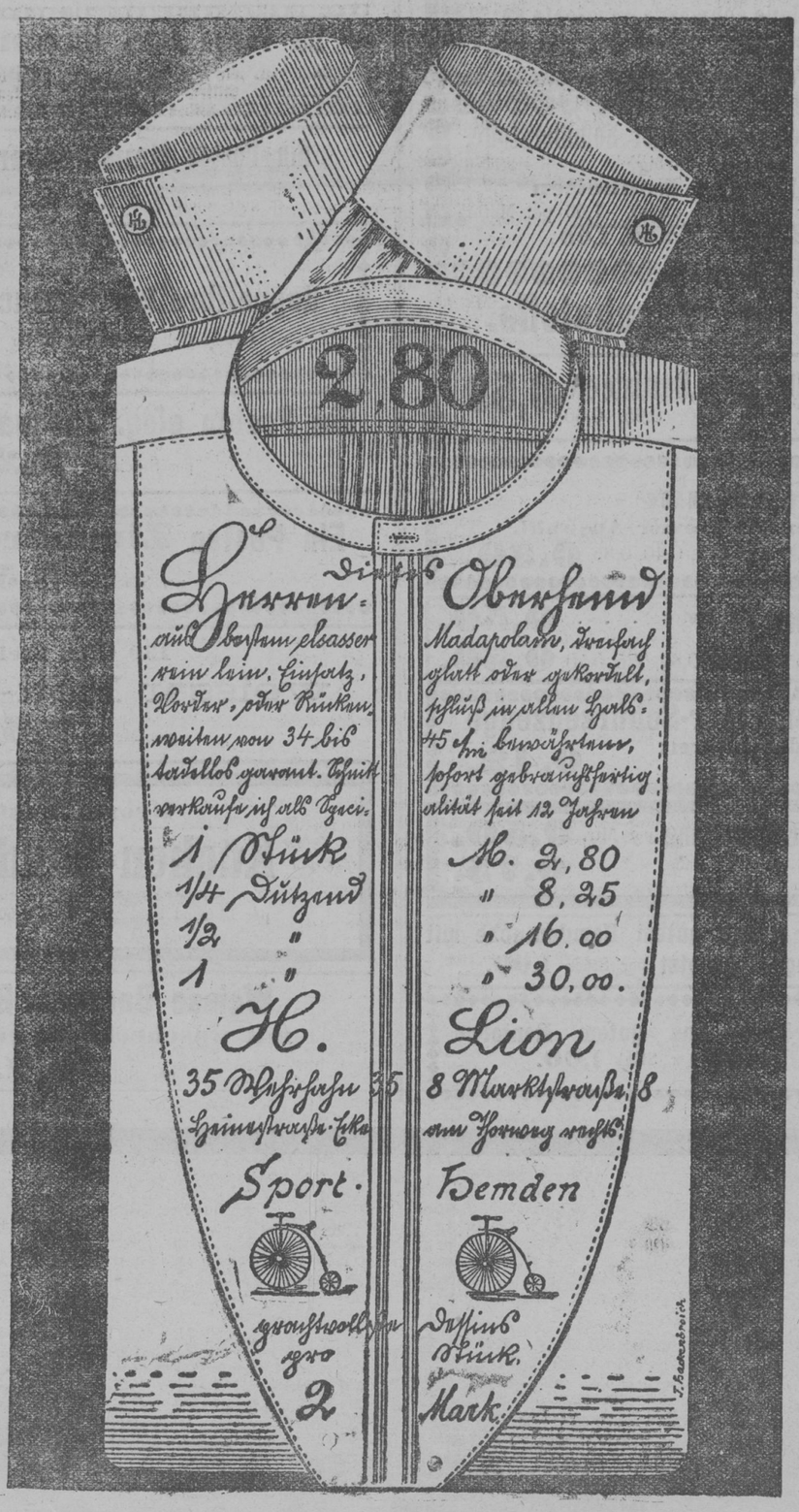
In der von Professor Dr. Soxhlet vorgeschriebenen Ausführung.

Mit patentiertem Luftdruck-Gummiplatten-Verschluss.

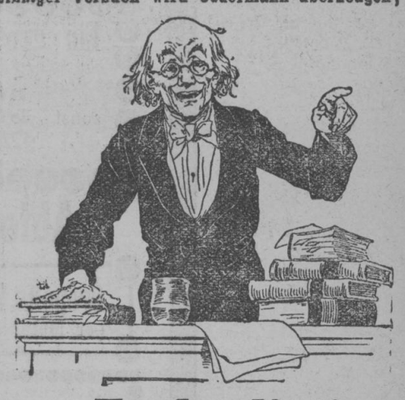
Die Apparate sind gekennzeichnet durch den Namenszug des Erfinders am Blechkessel, sowie durch die Bezeichnung D. R.-P. an Flaschen, Gummischeiben und Schutzhülsen. Alles andere weise man zurück. Alleiniger En gros-Verkauf für Rheinland und Westfalen

Düsseldorf, Mittelstr. 19. Julius Ausbüttel, Düsseldorf, Mittelstr. 19.

Niederlage bei **Joseph Hessing,** Schadowstrasse 68, **Georg Kraus,** Wehrhahn 6; in Eilden bei **Emil Springorum;** in Neuss bei **Peter Coenen.**



Ein einziger Versuch wird Jedermann überzeugen, dass



„Zacherlin"

wirklich das Vorzüglichste gegen alle Insekten
ist, indem es — wie kein zweites Mittel — mit frappierender Kraft und Schnelligkeit „jederlei" Ungeziefer bis auf die letzte Spur vernichtet.

Man darf Zacherlin ja nicht mit dem gewöhnlichen Insektenpulver verwechseln, denn Zacherlin ist eine ganz eigene Spezialität, welche nirgends und niemals anders existiert als in versiegelten Flaschen mit dem Namen J. Zacherl.

Wer also Zacherlin verlangt und dann irgend ein Pulver in Papier-Düten oder Schachteln dafür annimmt, ist damit sicherlich jedesmal betrogen.

Echt zu haben in **Düsseldorf** bei 954
Herrn **Dörken & Cie.,** Haupt-Depot.
„ **Gebrüder Langensiepen.**
„ **Wilhelm Krahforst.**
„ **Gebrüder Tapken.**
„ **Joseph Kamp.**
„ **Theodor Strick.**
„ **Johann August Schulze Nachfolger.**
„ **Rudolf Stein.**

Ferner sind Niederlagen „wohlgemerkt" nur dort, wo Zacherlin-Plakate ausgehängt sind.

Doering's Seife mit der Eule.

Schöner Teint, zarte Haut.
Allen Frauen und Jungfrauen 643 **zur Toilette** bestens empfohlen.
Nur garantiert echt wenn bezeichnet **mit der Eule.**

Käuflich überall à 40 Pfg.

Streng feste Preise!

Waarenhaus S. Hartoch,

17-19 Bolkerstrasse 17-19.

Streng feste Preise!

Der diesjährige

Inventur-Ausverkauf

beginnt morgen **Montag** den 3. Juli 1893
und endigt schon am **Mittwoch** den 12. Juli 1893.

Die **noch vorräthigen Sommerwaaren** sollen **unter allen Umständen** geräumt werden, wesshalb die Preise hierfür ganz ausserordentlich heruntergesetzt sind. Ausserdem sind in allen Abtheilungen meiner Verkaufshäuser bedeutende Preisermässigungen eingetreten, so dass sich für Jeden eine **ausserordentliche** Gelegenheit zu vortheilhaftem Einkauf bietet.

Abteilung für Kleiderstoffe.

Hauskleiderstoff, solide und praktisch, doppelbreit, per Meter **0,45**

Beige d' Alsace, hübsche graue Melangen-Streifen und Karos, per Meter **0,70**

Sommertuch in allen Tuchfarben, sehr solide, per Meter **0,80**

Reinwollene Sommer-Kleiderstoffe per Meter **0,75**

Ein Posten reinwollene schwarzgemusterte Kleiderstoffe per Meter nur 0,75

Ein grosser Posten reinwollener Sommerstoffe,
hell und mittelfarbig,
nur diesjährige Neuheiten
sonst 4,00, 3,50, 3,00, 2,50, 2,00, 1,50 per Meter
jetzt **2,75, 2,25, 2,00, 1,75, 1,50, 1,00**

Abteilung für Waschstoffe.

Crepons, Zephyrs, Organdys, Battiste etc. 0,50
per Meter 1,00, 0,90, 0,80, 0,70, 0,65, 0,60.

Kattune
in konkurrenzlos grosser Auswahl,
per Meter 0,65, 0,60, 0,50, 0,45, 0,40, 0,35, **0,30.**

Bedruckte Satins per Meter . . . **0,50.**
Wollmouseline p. Mt. 0,90, 0,80, 075, 0,70, **0,50.**

Schwere Hausmacher-Schürzenzeuge
doppeltbreit
per Meter . . . . . **0,42.**

120 Ctm. breites Schürzenzeug per Mtr. **0,50.**
140 „ „ „ „ „ 0,75.

Damenhemden aus gutem Hemdentuche mit Spitzen elegant besetzt per Stück **1,00.**

Damenbeinkleider aus gutem Renforcé mit Feston besetzt per Stück **1,00.**

Abteilung für Damenkonfektion.

Ein Posten Jaquettes . . . . . p. St. 1,50
Ein Posten Regenmäntel . . . . „ 3,00
Ein Posten Kinder-Jaquettes . . . „ 1,00

Die noch vorrätigen
Umhänge, Capes und Staubmäntel
werden zu **bedeutend ermässigten Preisen** abgegeben.

Ein Posten gutes Hemdentuch,
6/4 breit, per Meter **0,25.**

Ein Posten Hausmacher Halbleinen,
gute solide Qualität, per Meter **0,25.**

Ein Posten
doppeltbreites Betttuch-Halbleinen,
seltene Gelegenheit, per Meter **0,60.**

Ein Posten eleg. Jacquard-Schlafdecken
per Stück nur **2,25.**

Ein Posten Zimmer-Teppiche
per Stück nur **3,50.**

130 Ctm. breiter
weisser Bett-Damast
per Meter **0,65.**

Grosse Posten
Küchen-Handtücher
per Dutzend 3,—, 2,50, 2,—, 1,50 **0,80.**

Weisse Barchend-Betttücher
mit waschechtem, roten Rand,
per Stück **0,75.**